

Nr. 1 / 2024



# DAS FESTE FUNDAMENT

Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

**Göttliche**

Seite 3

Gemeinden  
Christi -  
wer wir sind  
und wer wir  
sein sollten

(Teil 2)

Seite 6

**Geht es  
nur um  
Jesus?**

Seite 12

**Dimensionen**



# Editorial

*Liebe Leser, liebe Leserinnen,*

*beim Anblick einer langen Straße denkt man schnell an Fragen wie: „Was kommt noch? Was geschieht als Nächstes?“ Meistens sehen wir nur die nächsten Meter klar vor uns, der Horizont verschwimmt oft im Flimmern der Mittagssonne.*

*Was erwartet uns als Gemeinden Christi? Der Gemeinde-Alltag kann ein richtiges Wechselbad der Gefühle sein. Auf die Freude über eine Taufe folgt einige Zeit später die Nachricht, dass sich ein Bruder oder eine Schwester eine „Auszeit“ nehmen will. Dann wieder eine gelungene Predigt und gutes Feedback. Neue Gäste kommen. Jemand bemerkt den schön gestalteten Schaukasten. Werden wir nun wachsen? Wo sehen wir uns in 5 oder gar 10 Jahren?*

*Ich denke mitunter an einen Bruder zurück, der die Wirren von Corona, die neuerlichen Kriegsnachrichten und die aktuellen Herausforderungen an die Gemeinde nicht mehr miterlebt hat. Was hätte er uns als Ermutigung mitgegeben? Im Archiv habe ich einen alten Artikel von ihm gefunden. Von Krisen wird darin keine Rede sein, aber von unserem Blick auf die Botschaft Gottes. Auf die Perspektive kommt es an!*

*Im 2. Teil seiner Artikelreihe setzt Everett Ferguson seine Gedanken über die Richtung fort, in die wir uns als konfessionell ungebundene Gemeinde bewegen sollten. Auch seine Ausführungen liegen schon einige Jahre zurück, doch sie haben nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Unsere Stärke liegt darin begründet, dass Gottes inspiriertes Wort für uns wichtiger ist als alle menschengemachte Tradition. In diesem Sinne wagt der letzte Artikel in dieser Ausgabe einen herausfordernden Blick auf prophetische Schriftstellen, die sich auf Jesus beziehen, aber oft aus ihrem Zusammenhang gerissen werden.*

*Gottes Segen beim Lesen dieser Ausgabe!*

*Alexander Bartsch*

## Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT · Zeitschrift für neutestamentliches Christentum  
Herausgeber: Gemeinde Christi, Irkutsker Str. 48, 09119 Chemnitz, Deutschland  
Redaktion: Alexander Bartsch, Steffen Pietsch · E-Mail: [dff@gemeinde-christi-chemnitz.de](mailto:dff@gemeinde-christi-chemnitz.de)  
Lektorat: Jürgen Fromm · Internet: [www.gemeinde-christi.de/dff](http://www.gemeinde-christi.de/dff) · [www.vorzeitpfade.net](http://www.vorzeitpfade.net)  
Falls nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der Schlachterbibel von 1951 entnommen.

Gemeinden Christi bemühen sich um die Einheit aller Christen durch die konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre von Jesus Christus, wie sie in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt und vor allem im Neuen Testament ein für allemal überliefert ist.

Die einzelnen Artikelbeiträge sind Ausdruck persönlicher Glaubensüberzeugung, geschrieben in dem Wunsch, dass der prüfende Leser anhand der Bibel Gottes Willen erkennt. Gern schicken wir Ihnen diese Zeitschrift auf Wunsch kostenlos zu (Bestelladresse siehe oben).

Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen.  
Bankverbindung: Verein im Dienste der Gemeinde Christi e.V.  
IBAN: DE27 8705 0000 3532 0028 32 BIC: CHEKDE81XXX

# Göttliche Dimensionen

„Damit Ihr fähig seid, mit allen Heiligen zu begreifen, welches die Breite und Länge und Höhe und Tiefe sei.“ (EPHESER 3,18)

Im 15. Kapitel des Lukasevangeliums erzählt uns Jesus drei Gleichnisse. Das erste handelt vom verlorenen Schaf, das zweite von der verlorenen Drachme und das dritte vom verlorenen Sohn. Alle diese drei Gleichnisse haben den gleichen geistlichen Inhalt. Sie berichten uns über die Freude, die im Himmel herrscht, wenn ein verlорener Mensch zu Gott umkehrt. Warum erzählt uns Jesus über diese Freude drei Gleichnisse? Hätte nicht auch nur eins genügt? In gleicher Weise könnte man auch die Frage stellen, warum wir zwei Augen haben. Würde nicht auch eins zum Sehen genügen? Wir haben aber zwei Augen bekommen um alles plastisch zu sehen und um Entfernungen einschätzen zu können. Genauso möchte Jesus, dass wir durch seine Gleichnisse die geistlichen Dinge plastisch sehen und so mit allen Heiligen begreifen können, welches die Breite und Länge und Höhe und Tiefe ist.

Das plastische Sehen entsteht dadurch, dass die zwei verschiedenen

Bilder unserer Augen zu einem Bild vereinigt werden. In gleicher Weise kommt das plastische Sehen mit unserem geistlichen Auge zustande. Wir bekommen ein und dieselbe Sache durch zwei oder mehrere Bilder erzählt. Dieses Sehen muss erst gelernt werden. Ein Baby kann noch nicht plastisch sehen. Es greift genauso nach dem Gesicht der Mutter wie nach dem Mond. Auf gleiche Weise kann auch ein Mensch, der sich nur für die Dinge dieser Welt interessiert oder noch ein Kind im Glauben ist, keinen Unterschied in den Gleichnissen und Aussagen der Bibel erkennen. Daher sagen viele Menschen, dass die Bibel ein langweiliges Buch sei und immer dasselbe darin stehe. Aber auch wir, die wir schon im Glauben gewachsen sind, sollen uns darum bemühen, immer mehr einen geschärften Blick für die Verschiedenartigkeit der Gedanken in der Heiligen Schrift zu bekommen. Besonders in den Gleichnissen, in denen ein und dieselbe Sache von

verschiedenen Standpunkten aus betrachtet wird, deutet uns Gott den Unterschied seines Handelns im Leben eines jeden Menschen an. Oft zeigt er uns auch in verschiedenen Bildern, dass das, was er gesagt hat, wirklich eintreffen wird. Deshalb sagt Joseph zum Pharao:

„Dass es aber dem Pharao zum zweitenmal geträumt hat, das bedeutet, dass das Wort gewiss von Gott kommt, und dass Gott es eilends ausführen wird.“

(1. MOSE 41,32)

In den drei Gleichnissen über das Verlorene zeigt uns Jesus die Bedeutung seiner Sendung und wie wir handeln sollen, denn er sagt von sich selbst: „Denn des Menschen Sohn ist in die Welt gekommen, selig zu machen, was verloren ist.“ In allen drei Gleichnissen wird uns über einen verschieden großen Verlust berichtet. Im ersten ist er 1: 100 (ein Schaf aus hundert Schafen), im zweiten 1:10 (eine Drachme aus 10 Drachmen) und im dritten 1:2 (einer von 2 Söhnen). Jesus zeigt in allen drei Gleichnissen, dass im Himmel Freude herrscht über das, was wiedergefunden wurde, und nichts deutet darauf hin, dass die Größe der Freude von der Menge dessen abhängig ist, was

wiedergefunden wurde. Wir können daraus lernen, dass es Gott nicht so sehr auf den zahlenmäßigen Wert der Seelen ankommt, zu deren Rettung wir beigetragen haben, sondern viel mehr auf die Sorge, die wir uns um die verlorenen Menschen machen sollen. In den ersten beiden Gleichnissen vom verlorenen Schaf und der verlorenen Drachme zeigt uns Jesus, dass auch wir mit aller Kraft nach denjenigen suchen sollen, die in Gottes Augen verloren sind; dass das, was er verloren hat, auch unser Verlust sein soll. Aber nicht immer kommt es dabei auf unsere Aktivität an. Manchmal müssen wir einen Menschen seinem eigenen Willen überlassen und ihn seine eigenen Wege laufen lassen. Vielleicht will er noch nicht umkehren und verlässt sich nur auf sich selbst, weil er noch nicht so tief gesunken ist, um zu erkennen, dass er Hilfe braucht. Deshalb hat Jesus auch das dritte Gleichnis vom verlorenen Sohn erzählt. Der Vater ist nicht überall in der Fremde umhergereist, um seinen Sohn zu suchen, sondern hat auf seine Rückkehr gewartet. Dieses Warten auf einen verlorenen Menschen kann oft viel schwerer sein, als bei der Suche aktiv zu werden und ihn durch Reden zur Umkehr zu bewegen. Während Jesus in

den beiden ersten Gleichnissen die Notwendigkeit unseres Suchens betont, die zum Finden eines verlorenen Menschen führt, zeigt er uns im dritten Gleichnis, dass es schließlich doch Gott ist, der im Leben eines Menschen wirkt und ihn zur Umkehr führt.

In diesen drei Gleichnissen erleben wir nicht nur die Freude, die im Himmel immer gleich ist, wenn ein Mensch wiedergefunden wurde, der verloren gegangen war. Seine Beispiele sind aus dem Leben der Menschen genommen worden. Damit wir die geistliche Wahrheit begreifen können, sind sie so erzählt, dass jeder sie auch in seinem menschlichen Empfinden miterleben kann. Natürlich ist die Freude bei jemandem, der seinen verlorenen Sohn wiedergefunden hat, größer als bei einem Hirten, der eins von hundert Schafen oder bei einer Hausfrau, die einen von 10 Drachmen wiedergefunden hat. Deshalb ist dieses Gleichnis auch länger und ausführlicher als die beiden ersten. Es kommt in seinem Inhalt auch der geistlichen Aussage am nächsten, da von einem verlorenen Menschen berichtet wird.

Das sind nur einige Gedanken, die mir beim Vergleich dieser drei Gleichnisse eingefallen sind. Wenn der Apostel Paulus sagt, dass uns al-

le Dinge, die in der Heiligen Schrift geschrieben worden sind, dazu dienen, die Länge, Breite, Höhe und Tiefe zu erkennen, hat er vielleicht auch an die Philosophen seiner Zeit gedacht, die sich neben ihren philosophischen Problemen auch gerne mit der Geometrie beschäftigten. Sie hatten oft sehr viel Zeit und verbrachten sie damit, Figuren in den Sand zu zeichnen und ihren Flächeninhalt in mathematische Formeln zu fassen. Dabei haben sie sich nicht nur mit den Linien und Flächen beschäftigt, sondern auch mit dem Rauminhalt von Körpern. Diese Erkenntnisse der Geometrie wurden dann auch schon damals beim Bau von Häusern, Tempeln, Kriegsmaschinen und anderen Dingen angewandt. Auch zum Bau seines geistlichen Hauses hat uns Jesus in seinen verschiedenen Gleichnissen über das Reich Gottes die Längen-, Breiten- und Höhenmaße gegeben. Leider haben wir auch als Christen oft in vieler Beziehung noch Scheuklappen vor den Augen und können deshalb nur in einer Linie sehen. Deshalb wollen wir den Herrn bitten, dass er uns immer mehr die Fähigkeit geben möge, mit den Augen unseres Herzens den ganzen Raum seiner geistlichen Wirklichkeit zu erkennen.

*Udo Herbst*

# Gemeinden Christi - wer wir sind und wer wir sein sollten (Teil 2)

*Everett Ferguson (Abilene/Texas)*

Wir haben einige Gefahren aufgezeigt, mit denen Gemeinden Christi konfrontiert sind. Aber hauptsächlich möchte ich ein ermutigendes Wort aussprechen. Meine Hoffnung ist, dass trotz aller Spannungen eine große und breite Mitte bestehen bleibt. Es wäre bedauerlich, wenn sich diese Mitte zu einer konfessionsgebundenen Perspektive hin verschiebt. Auch wenn es keine feste Mitte gibt, ist es wichtig, wie wir auf Probleme reagieren: mit Treue, Bibelstudium, Gebet, Liebe und Eifer in unserer Arbeit. Es kommt darauf an, was in unseren Herzen ist, wie wir mit den Umständen umgehen.

Im August 1973 habe ich in der Zeitschrift *Mission* einen Artikel über „Die Gültigkeit des Plädoyers für die Wiederherstellung“ veröffentlicht. Ich habe die Schwerpunkte des Plädoyers für die Wiederherstellung benannt: die neutestamentliche Gemeinde von heute zu sein; die konfessionsungebundene Einheit der Gemeinde zu praktizieren; und die Menschheit zum Bild Gottes zurückzuführen. Ich habe die folgenden Argumente für die Gültigkeit des Restaurationsgedankens aufgeführt.

(1) Es ist vernünftig, das, was am Anfang des Christentums gelehrt wurde, als Maßstab dafür zu nehmen, was Christentum ist. Das Rationale ist heute in Ungnade gefallen, und Vernunft hat ihre Grenzen; aber sie ist besser als ihre Alternativen.

(2) Er hat seine theologische Grundlage im Christentum als einer offenbarten, prophetischen Religion.

(3) Er hat seine historische Rechtfertigung als wiederkehrender Schwerpunkt in der Kirchengeschichte.

(4) Er entspricht dem zeitgenössischen Interesse an der Bibel, das immer noch vorhanden ist.

(5) Er ist praktisch. Einzelpersonen und Gruppen sind durch das einfache Studium ihrer Bibeln zu ähnlichen Schlussfolgerungen gekommen wie wir. Man braucht viel Hilfe, um römisch-katholisch, lutherisch, presbyterianisch usw. zu werden; aber es braucht nicht viel Hilfe von außen, um ein neutestamentlicher Christ zu werden. Einige von uns haben Menschen gekannt, die durch die Lektüre des Neuen Testaments zu einer

grundsätzlich ähnlichen Position wie wir gekommen sind und sich mit unseren Gemeinden identifiziert haben, und unser Leben ist durch die Verbindung mit diesen Menschen geistlich bereichert worden.

(6) Er steht auf ökumenischem Boden. Er steht für das, was ich „gewöhnliches Christentum“ nennen würde, so ungewöhnlich das auch sein mag. Unsere Besonderheiten sind größtenteils nichts Besonderes. Es sind meist Dinge, bei denen sich alle einig sind, dass sie in Ordnung sind; nur sagen manche, dass etwas anderes auch in Ordnung wäre.

### Stärken

Es gehört zur Reaktion des Glaubens in diesen Zeiten, dass wir unsere Stärken betonen. Seltsamerweise sind einige dieser Stärken genau das, was angegriffen wird. Gehen wir auf einiges davon ein.

(1) *Die Hingabe an die Autorität der Bibel und ihr sorgfältiges Studium durch alle Christen.* Deshalb ist der Niedergang des Bibelstudiums und der Bibelkenntnis bei vielen Gemeindegliedern eine solche Gefahr. Und deshalb sage ich: „Überlasst die Bibel nicht den Experten!“ Die Slogans „Kein

Glaubensbekenntnis außer Christus“ und „Kein Buch außer der Bibel“ stoßen an die Grenzen eines jeden Slogans, sie geben uns aber die Möglichkeit zur Selbstkorrektur. Ein Teil der Unruhe in unseren Gemeinden ist eben auf diesen Prozess der Selbstkorrektur zurückzuführen. Nicht alles ist darauf zurückzuführen; es gibt legitime Gefahren und Bedenken, die ich in Teil I erwähnt habe. Aber einige der Veränderungen in den Haltungen und Ansätzen sind gesund. Wir sollten sicher sein, dass diese Veränderungen von der Bibel ausgehen und von dem Wunsch, ihr treu zu sein.

(2) *Eine hochwertige Lehrmeinung über die Gemeinde.* Wir haben zu Recht die Bedeutung der Gemeinde im göttlichen Heilsplan und ihre Notwendigkeit für die Entwicklung des Einzelnen im geistlichen Wachstum betont. Die richtige Lehre von der Gemeinde ist ein notwendiges Korrektiv für den Individualismus der westlichen Gesellschaft und Religion von heute.

An dieser Stelle möchte ich davor warnen, diese hohe Lehrmeinung über die Gemeinde in der Sprache von „Inkarnation“ auszudrücken. Wenn wir dieses Bild ernst nehmen, unterstellt es eine zu niedri-

ge Sicht von Christus oder eine zu hohe Sicht von der Gemeinde. Jesus war ganz Mensch, aber „ohne Sünde“. Im Epheserbrief wird die Gemeinde hoch angesehen, aber Christus ist immer noch das „Haupt“ der Gemeinde.

(3) *Die zentrale Bedeutung der Taufe.* Unsere Position zur Taufe ist heute weithin anerkannt als das richtige Verständnis der neutestamentlichen Lehre und Praxis der Urgemeinde. Die neue Liturgie der römisch-katholischen Kirche gibt dem Untertauchen von Erwachsenen den Vorzug. Einige anglikanische und methodistische Kirchen haben in ihren Gebäuden Taufbecken für Erwachsene eingebaut. Wir können uns wohl nicht den Verdienst zuschreiben, die Menschen in dieser Frage überzeugt zu haben, aber das spielt keine Rolle. Es gibt ein altes jesuitisches Sprichwort: „Es kann viel Gutes in dieser Welt getan werden, wenn man nicht zu sehr darauf achtet, wer den Ruhm dafür erntet.“ Biblische, historische und archäologische Studien haben unsere Erkenntnisse über die Taufe bestätigt.

(4) *Das Abendmahl als Zentrum der gemeinsamen Versammlungen.* Die theologischen Auslegungen zum Abendmahl gehen in der

christlichen Welt immer noch weit auseinander, aber nicht mehr so stark wie in der Vergangenheit. Was jedoch die Praxis betrifft, so wird das wöchentliche Abendmahl weithin als die Norm für den christlichen Gottesdienst anerkannt.

Aus diesem Grund waren meine Frau und ich bestürzt, als wir eine Gemeinde Christi besuchten, die ihren Abendmahlstisch vom vorderen Teil des Versammlungsraums in den Eingangsbereich verlegt hatte und das Abendmahl im Eingangsbereich servierte. Der offensichtliche Grund dafür war, dass der gesamte Podiumsbereich geöffnet werden sollte, um einen ungestörten Blick auf das Lobpreis-Team zu ermöglichen, welches sich gefühlvoll den Worten hingab, die es sang.

Wenn wir das Wort und das Abendmahl nicht mehr in den Mittelpunkt stellen, wird das für uns sowohl theologisch als auch liturgisch katastrophal sein.

(5) Das führt mich zu einer weiteren Stärke: *A-cappella-Musik.*

Es mag überraschen, dass dies eine Stärke sein soll, denn viele halten es für eine Schwäche oder zumindest für etwas Unwichtiges. Selbst Menschen außerhalb unserer Gemeinschaft sagen uns, dass wir



diese Praxis nicht aufgeben sollen. Und ich weiß nicht, wie oft ich Berichte über das freudige Erstaunen von Besuchern unserer Zusammenkünfte höre, wenn sie zum ersten Mal gut klingenden unbegleiteten Gesang einer ganzen Gemeinde hören.

Mein Freund und ehemaliger Student Jeff Childers schreibt über Studenten der *Abilene Christian University*, die in ihrem Auslandsjahr in Oxford den griechisch-orthodoxen Bischof Kallistos hörten, der ihnen die östlich orthodoxe Praxis des unbegleiteten Singens und die Gründe dafür erklärte. Der Bischof führte folgende Punkte an: Dies war die Art und Weise, wie die ersten Christen gesungen haben. Es ist mit der Schöpfungslehre verbunden – der Mensch ist das ideale Instrument für den Gottesdienst. Es drückt Einheit aus; und es lenkt die Aufmerksamkeit auf Gott im Gottesdienst ohne mechanische Ablenkung.

Ich bin vor allem für meine Arbeit über das historische Argument für A-cappella-Musik bekannt, aber in letzter Zeit habe ich mich verstärkt mit den theologischen Gründen befasst, die die Grundlage für die historische Praxis bilden.

(6) *Die persönliche Heiligung kultivieren.* Auch hier wird eine Stärke angegriffen. Ich möchte zwei Bereiche erwähnen. Der Angriff auf die Ehe in unserer Kultur und die verheerenden Auswirkungen von Scheidungen haben die Christen getroffen.

Die Kultur des Krieges und der Gewalt hat uns desensibilisiert. Wir müssen unserer Berufung als Friedensstifter mehr Aufmerksamkeit schenken. Wir sprechen nicht viel darüber und lehren unsere Mitglieder auch nicht, wie sie dem Frieden in ihrem Leben Priorität einräumen können.

### Ein Platz für Muster

Pat Harrell, eine prägende Figur des Lehrstuhls für Bibelwissenschaften an der Universität von Texas, aus dem das Institut für Christliche Studien und jetzt die *Austin Graduate School of Theology* hervorgegangen ist, hatte eine unverwechselbare Art, seine Argumente vorzubringen. Ich möchte aus einem seiner Bulletin-Artikel zitieren, als er noch in Houston predigte.

Es war einmal ein Schneider, ein sehr guter Schneider, der sich auf die Fertigung von Hemden spezialisiert hatte. Sein Können war außergewöhnlich. Der verwendete

Stoff war von bester Qualität. Die Nähte waren hervorragend, die Knopflöcher präzise. Kurzum, jedes Hemd war ein Kunstwerk.

Die einzige Schwierigkeit bestand darin, dass der Schneider darauf bestand, jedes Hemd mit drei Ärmeln zu fertigen. Zugegeben, das war etwas eigenwillig von ihm. Aber das Modell mit zwei Ärmeln war ihm zu altmodisch und nicht ästhetisch genug.

Diese Besonderheit wurde von den potenziellen Kunden unterschiedlich interpretiert. Viele hielten es nur für einen kleinen Makel und betonten die gute Verarbeitung. Andere waren bereit, darüber hinwegzusehen, weil die Hemden für einen angemessenen Preis verkauft wurden. Einige wenige bewunderten zwar die Qualität, behaupteten aber, die Hemden seien wertlos, weil das Schnittmuster des Schneiders falsch sei.

Auch wenn diese Geschichte bei Schneidern eher unwahrscheinlich ist, so ist sie doch in der Religion ziemlich verbreitet.

Viele Menschen, die sich eine Gemeinde „aussuchen“, erkennen nicht, dass die grundlegendste Anforderung – der wesentliche Faktor, der vor allen anderen Überlegungen Vorrang hat – das Muster oder Gesamtsystem ist.

Es ist nicht schwer, in allen Gemeinden Gutes zu entdecken. Eine mag sich durch Hingabe auszeichnen, eine andere durch gute Werke, wieder eine andere durch Frömmigkeit, aber diese lobenswerten Eigenschaften erhöhen letztlich nur die Frustration, wenn das System falsch ist.

Die Gemeinde wurde von Jesus entworfen und so gestaltet, dass sie zum Wesen der Menschheit passt. Der Stil mag zwar von Zeit zu Zeit variieren, aber es besteht keine Notwendigkeit, das Muster zu ändern, solange sich die menschliche Natur nicht ändert.

Die Idee eines Musters ist aus der Mode gekommen, und sicherlich kann sie missbraucht werden, und man kann ihr zu viel Bedeutung beimessen. Das Prinzip eines Musters ist jedoch an sich keine schlechte Idee.

Was sollten wir in der gegenwärtigen Situation tun? Gruppen wachsen durch das Engagement und die Opferbereitschaft ihrer Mitglieder. Die meisten Vorschläge, wie wir unsere Mitgliederzahlen erhöhen können, sind kosmetische Änderungen, und einige davon sind nicht gerade geschmackvoll. Wir müssen tiefer gehen. Und wir müssen uns auf das Wesentliche konzentrieren.

Ein anglikanischer Bischof in Kanada hatte eine wunderbare Einsicht. Den indianischen Völkern in Kanada wurde vom Obersten Gerichtshof Kanadas gestattet, eine Sammelklage gegen die vier großen christlichen Konfessionen in diesem Land „wegen eines Jahrhunderts des kulturellen Missbrauchs“ einzureichen. Selbst wenn die Kläger verlieren sollten, würden die Beklagten durch die Prozesskosten vollständig in den Bankrott getrieben werden. In einem Interview mit einem leitenden Bischof der Kirche von England versuchte der Journalist, ihn in Panik zu versetzen oder ihn zumindest dazu zu bringen, etwas Aufrührerisches über die Notlage seiner Kirche zu sagen. Er stellte gelassen fest, dass die Kirche Christi alles, was sie tun muss, mit einem Buch, einem Tisch, einer Flasche Wein und einem Laib Brot tun kann; der ganze Rest sei nicht wirklich notwendig. Wir könnten der Liste des Bischofs noch ein Wasserbecken hinzufügen, aber der Punkt ist, dass wir uns auf das Wesentliche konzentrieren sollten.

Ganz gleich, wie trostlos die Lage auch sein mag, wir brauchen nicht viel, um treu zu sein und unsere Arbeit zu tun. Schöne Gebäude sind einfach das: schön. Starke Institutionen sind nützlich, aber sie können ihre Nützlichkeit verlieren.

Wir können entscheiden, in welche Richtung wir gehen wollen. Aber wir wissen nicht, was der Geist Gottes tun wird. Es gibt eine wunderbare Stelle in dem Film „Rudy“ über einen jungen Mann mit nicht sehr vorteilhaften körperlichen Eigenschaften, der aber den unbändigen Wunsch hat, für Notre Dame Football zu spielen. Als er einen römisch-katholischen Priester besucht, sagt dieser: „Ich beschäftige mich seit achtunddreißig Jahren mit religiösen Studien, und ich habe nur zwei Wahrheiten gelernt. Die erste ist: Es gibt einen Gott, und die zweite ist: Ich bin nicht er.“

Ich habe versucht, einige grundlegende Prinzipien zu bekräftigen und ein hoffnungsvolles Wort zu sagen. Man mag mich des „Pfeifens im Walde“ bezichtigen. Ich glaube nicht, dass die Situation so düster ist, wie manche meinen. Und selbst wenn sie es ist, würde ich lieber pfeifen als zu zittern. Eines der Dinge, an die ich mich bei meinem Vater erinnere, ist, dass er viel und gerne pfeifend tätig war. Er hat harte Zeiten durchlebt, und es hat ihm nichts ausgemacht, anderen davon zu erzählen. Aber am meisten erinnere ich mich daran, dass er dabei gepfeiffen hat.

Quelle: Ferguson, Everett, *Collected Popular Articles & Lectures*, 2013, Yeomen Press, S. 301-312

# Geht es nur um Jesus?

Weist jeder Vers in der Bibel auf Jesus hin? Ja und nein. Ja, in gewissem Sinne verweist jeder Vers in der Bibel auf Jesus, aber wahrscheinlich nicht so, wie viele Menschen denken. Wir wollen lernen, jeden Abschnitt im Zusammenhang zu sehen und auch, wie jeder Abschnitt im Gesamtgefüge der Bibel auf Jesus hinweist.

## Die Absicht des Verfassers

Wenn wir die Bibel studieren, müssen wir immer die Absicht des Verfassers im Auge behalten. Anders gesagt, wir müssen versuchen, die Frage zu beantworten: „Was wollte der Verfasser dieses Buches den Menschen seiner Zeit sagen? Wie wollte er, dass sie es verstehen?“

Wenn Christen das Alte Testament auf der Suche nach Stellen lesen, die auf Jesus hindeuten, haben wir leider oft wenig Verständnis für die Absicht des Verfassers. Wir neigen zu der Annahme, dass die Schreiber einfach Vorhersagen über Jesus gemacht haben. Wie *Tim Mackie* sagte, halten wir einen Propheten für einen Menschen, der „eine kleine Filmleinwand in seinem Kopf“ hat, auf der er Videoclips

über Jesus in der Zukunft sieht. Das liegt wahrscheinlich daran, dass wir dazu neigen, uns Propheten als Verkünder der Zukunft vorzustellen. Propheten interpretierten jedoch eher die Gegenwart, als die Zukunft zu verkünden. Sie sprachen oder schrieben in der Regel eine Botschaft Gottes an die Menschen ihrer Zeit und erklärten, warum bestimmte Dinge geschahen. Wie Petrus sagte:

„Vor allem aber müsst ihr wissen, dass keine prophetische Aussage der Schrift aus einer eigenen Deutung stammt.“ (2. PETRUS 1,20, NEÜ)

Der Heilige Geist half den Propheten, die Zeichen ihrer eigenen Zeit zu deuten. Bevor wir also fragen: „Wie weist diese Stelle auf Jesus hin?“, müssen wir die Absicht des Verfassers verstehen. Probieren wir es doch einmal mit ein paar bekannten Stellen „über Jesus“ aus.

## Handelt JESAJA 7,14 von Jesus?

„... Siehe, die Jungfrau hat empfangen und wird Mutter eines Sohnes, den sie Immanuel nennen wird.“

Christen hören diese Worte und denken gewöhnlich: „Jesaja hat die Geburt von Jesus vorausgesagt.“ Wenn wir diesen Vers jedoch im Zusammenhang lesen, spricht Jesaja davon, dass Gott ein Zeichen für die Menschen seiner Zeit gibt, insbesondere für den König von Juda.

In JESAJA 7 war ein Militärbündnis aus Aramäern und Israeliten gegen Jerusalem marschiert. Ahas, der König von Juda, war verängstigt. Deshalb schickte der HERR Jesaja, um Ahas zu versichern, dass Jerusalem zu diesem Zeitpunkt nicht fallen würde. Jesaja sagte Ahas, er solle Gott um ein Zeichen bitten, damit er sicher sein könne, dass alles gut gehen würde. Ahas weigerte sich jedoch, um ein Zeichen zu bitten. Daraufhin antwortete Jesaja:

„Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau hat empfangen und wird Mutter eines Sohnes, den sie Immanuel nennen wird.“

Wären diese Worte eine bloße Vorhersage über Jesus, hätte es keinen Sinn, sie dem König Ahas zu sagen. Jesaja sagte zu Ahas weiter:

„Denn ehe der Knabe das Schlechte zu verschmähen und das Gute zu erwähnen weiß, wird das Land, vor

dessen beiden Königen dir graut, verödet sein.“ (JESAJA 7,16)

Das bedeutet natürlich, dass Ahas dieses Kind heranwachsen sehen würde; und bevor der Junge das Erwachsenenalter erreicht, würden Aram und Israel an Assyrien fallen.

Warum zitiert Matthäus dann JESAJA 7,14 in Bezug auf die Geburt Jesu und sagt: „Das alles ist geschehen, damit in Erfüllung geht, was der Herr durch den Propheten angekündigt hat“ (MATTHÄUS 1,22 NEÜ)? War Matthäus die Absicht des Autors egal? Hat er Stellen aus dem Zusammenhang gerissen?

### Geht es in HOSEA 11,1 um Jesus?

Was ist von der Verwendung alttestamentlicher Passagen durch Matthäus zu halten, wenn er HOSEA 11,1 zitiert? Matthäus erzählte seinen Lesern, dass Maria und Josef bis zum Tod des Herodes nach Ägypten geflohen waren. MATTHÄUS schreibt:

„So erfüllte sich, was der Herr durch den Propheten vorausgesagt hat: 'Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.'" (2,15; NEÜ)

Auf den ersten Blick klingt das so, als hätte Hosea dieses Ereignis vorhergesagt. Wenn wir HOSEA 11 jedoch im Zusammenhang lesen,

stellen wir schnell fest, dass Hosea über den Auszug Israels aus Ägypten schrieb:

„Als Israel jung war, gewann ich es lieb. Aus Ägypten rief ich meinen Sohn. Doch sooft ich die Israeliten durch Propheten rief, gingen sie von ihnen weg.“ (HOSEA 11,1-2A; NEÜ)

Hosea sagte seinen Zuhörern nicht, dass Maria und Josef eines Tages mit Gottes Sohn Jesus Ägypten verlassen würden. Er wollte seine Zuhörer daran erinnern, dass sie, Israel, Gottes Sohn sein sollten.

Wenn du den Eindruck hattest, dass es sich bei diesen Prophezeiungen einfach um direkte Vorhersagen über Jesus handelt, bist du jetzt wahrscheinlich frustriert. Doch bevor wir diese Spannung auflösen, wollen wir noch eine weitere Stelle untersuchen.

### Geht es in JESAJA 53 um Jesus?

Jesaja beschreibt einen Knecht, der „um unserer Übertretungen willen durchbohrt“ und „um unserer Missetaten willen zermalmt“ wurde (JESAJA 53,5).

Du sagst jetzt vielleicht: „Diese Stelle ist doch sicher eine direkte Vorhersage über Jesus!“ Es tut mir leid, dich enttäuschen zu müssen, aber dem ist nicht so.

Wenn man den Gesamtzusammenhang von JESAJA 40-55 liest, wird man feststellen, dass Jesaja über das Leiden Israels spricht. *Marty Solomon*, Moderator des BEMA-Podcasts, schreibt in seinem Buch *Asking Better Questions of the Bible* (Bessere Fragen an die Bibel stellen): „Jesaja unterhält sich eindeutig mit dem Volk Gottes über sein Leiden und darüber, wie Gott es für erlösende Zwecke einsetzt.“ *Salomon* fährt fort: „Diese ganze Rede gipfelt in JESAJA 53, wo der Prophet diesen Knecht – der bereits mehrfach als das Volk Gottes im Exil identifiziert wurde – als denjenigen beschreibt, der durchbohrt, geschlagen und entblößt werden wird.“

Betrachten wir nur einige der Stellen, an denen Jesaja Israel als Gottes Knecht bezeichnet:

„du, Israel, mein Knecht“

(JESAJA 41,8)

„mein Knecht Israel, den ich erwählt habe“ (JESAJA 44,1)

„du, Israel, bist mein Knecht“

(JESAJA 44,21)

„Du bist mein Knecht, Israel“

(JESAJA 44,21; 49,3)

Jesaja hatte kein römisches Kreuz im Sinn, als er schrieb, dass der Knecht Gottes „durchbohrt“ wurde. Er erklärte seinen Zuhörern, wa-

rum ihr Leiden geschah. Er erläuterte die „erlösenden Zwecke“ ihres Leidens.

Ist es also falsch, wenn wir sagen, dass Jesus die Erfüllung von JESAJA 53 ist? Nein, natürlich nicht! Jesus ist auf jeden Fall die Erfüllung von JESAJA 53. Aber um voll und ganz zu begreifen, was es bedeutet, dass Jesus diesen Abschnitt erfüllt, müssen wir ihn zunächst in seinem ursprünglichen Zusammenhang verstehen.

### Wie Jesus Prophezeiungen erfüllt

Wenn die Propheten, die diese Worte sprachen und schrieben, keine direkten Vorhersagen über Jesus machten, wie können wir dann sagen, dass Jesus diese Textstellen erfüllt hat? Was meinte Jesus, als er sagte, Mose habe „über mich geschrieben“ (JOHANNES 5,46)? Warum sagt Lukas: „Angefangen bei Mose und allen Propheten, erklärte [Jesus] ihnen, was in der ganzen Schrift über ihn gesagt ist“ (LUKAS 24,27)?

Was behauptete Jesus über sich selbst? Was sagten die Apostel über ihn? Ich möchte es so ausdrücken: Sie behaupteten, dass all die verschiedenen Strömungen der jüdischen Erwartungen in Jesus zusammenlaufen. Als das jüdische Volk Mose und die Propheten las, entwickelte es zu Recht viele verschiedene Erwartungen an das, was Gott durch sein

Volk und für sein Volk tun würde. Das jüdische Volk rechnete damit:

- Befreiung von Unterdrückung zu erleben, so wie ihre Vorfahren
- sich über die Thronbesteigung eines Königs wie David zu freuen
- ein ermutigendes prophetisches Wort zu hören, so wie in den Tagen Jesajas
- ihr Leiden als Sühnung für ihre Sünden zu erleben
- mitzuerleben, wie alle Völker durch Israel, den Nachkommen Abrahams, gesegnet werden

Jesus und die Apostel sagen, dass all diese verschiedenen Erwartungen (und mehr) in Jesus erfüllt wurden.

### Jesus ist Israel und Israels Gott

Mit anderen Worten: Jesaja hatte Recht, dass Israel der leidende Knecht Gottes ist; aber Christen haben auch Recht, dass der leidende Knecht Jesus ist. Wie kann das sein? Weil Jesus Israel IST. Jesus ist der Nachkomme Abrahams (GALATER 3,16). Als Israels König repräsentiert er die ganze Nation. So wie David in das Tal hinabstieg, um sich Goliath stellvertretend für das ganze Volk zu stellen, hat Jesus dasselbe getan. Jesus wurde zur Verkörperung Israels und erfüllte Gottes Ziele, Absichten und Erwartungen für Israel.

Jesus ist jedoch nicht nur der Repräsentant Israels, er ist auch der Stellvertreter des Himmels. Jesus ist Gott (JOHANNES 1,1-14). Mit anderen Worten: Jesus ist Israel und Jesus ist Israels Gott. Als solcher erfüllt Jesus alle Erwartungen, die Gott an Israel stellt UND er erfüllt alle Erwartungen, die Israel an Gott stellt. Er erfüllt beide Seiten des Bundes. Einmal mehr laufen die vielfältigen jüdischen Erwartungen in Jesus zusammen.

### Zusammenfassung

Wenn wir die Propheten als bloße Vorhersager der Zukunft lesen, werden wir den alttestamentlichen Schriften oder dem, was die Verfasser des Neuen Testaments tatsächlich über Jesus sagten, nicht gerecht. Die Apostel haben keine Verse aus dem Zusammenhang gerissen oder die Absicht des Verfassers missachtet. Sie haben gezielt vertraute Worte und Ideen verwendet, weil sie wussten, dass ihre Zuhörerschaft ausreichend mit der Heiligen Schrift vertraut war, um herauszufinden, was über Jesus gesagt wurde.

Wir müssen uns die Mühe machen und versuchen, die Propheten in ihrem eigenen Zusammenhang zu verstehen. Dann gilt es herauszufinden, was die Apostel behaupteten, als sie sagten, Jesus habe die Worte dieser Propheten erfüllt. Wenn wir unseren Verstand dafür geschult haben, wer-

den wir schließlich erkennen, wie die wahre Bedeutung jedes Textes von Jesus Christus und seinem Gekreuzigten geprägt ist. Anders gesagt: Wir werden erkennen, dass Gott immer liebevoll, barmherzig und sogar selbstaufopfernd war. Wir werden verstehen, dass Gott immer die Absicht hatte, Israel zu erlösen und durch Israel alle Völker der Menschheit zu segnen. Wenn wir Jesus wirklich sehen, werden wir die ganze Heilige Schrift richtig verstehen.

In Liebe und in der Liebe Gottes,

*Wesley McAdams (Plano/Texas)*

Quelle: <https://radicallychristian.com/is-every-verse-in-the-bible-about-jesus/> (März 2024)

